

Inge Kirsner

„Vitus“ – Eltern zwischen kindlichen Genies und großelterlichen Weisen

Wer wünschte sich als Eltern nicht, ein richtiges Wunderkind zu haben? Davon abgesehen, dass jedes Kind für die Eltern ein Wunderkind ist, etwas Einzigartiges, ganz Besonderes eben, das von Anfang an unter Beobachtung steht, was es vor allen anderen auszeichnet, und das ist ja auch gut so. Einmal im Leben der Held/die Heldin zu sein, wenigstens für die Eltern, später vielleicht auch hin und wieder für die Partnerin/den Partner. Später dann auch für das eigene Kind, bevor's in die kritische Phase kommt ...

Ums Erwachsen-Werden und Erwachsen-Sein geht es in Fredi M. Murers Film „Vitus“ (Schweiz 2006). Vitus ist „eine richtige Wunderkind“, wie seine englischsprachige, ehrgeizige Mama befriedigt zu ihrem Mann sagt, nachdem sie den begabten 6-jährigen Sohn ihren Partygästen vorgestellt haben. Der Großvater (Bruno Ganz) hat die Party schon frühzeitig verlassen.

Filmausschnitt 1 DVD-Kap. 3 („Der Kostümball“) und Kap. 4 („Eine richtige Wunderkind“)

„Möchtest du dir nicht einen Anzug anziehen?“ fragt Leo, der Sohn, seinen Vater. Wenn er ihm nicht nobel genug sei, meint dieser, könne er ihn ja wieder ausladen. Der Kostümball hier sei nichts für ihn, sagt er dann zum Enkel und geht.

Vitus zieht sich zurück, hört, beobachtet die Gäste. Ein Gast ist seine Patentante, die auf Vitus' Musikalität hinweist – schon das Horoskop an seinem ersten Geburtstag habe davon erzählt.

Ein anderer sieht sich die Noten an, welche auf dem Klavier liegen, und bezweifelt, dass der 6-jährige Junge „diese schwierige Literatur“ schon spielen kann. Darauf bittet Leo Vitus, etwas vorzuspielen, Vitus will es nicht und wird vom Vater daraufhin zum Klavier getragen. Vitus soll Schumann spielen; stattdessen erklingt ein kindliches „Hänschen Klein“, was die Gäste mit einem amüsierten Lächeln und „ein süßer Kerl“ quittieren.

Doch dann legt er los, plötzlich, mühelos die schwierigsten Passagen meisternd; die Mutter schaut triumphierend zu dem einem, dem Zweifler, alle klatschen. Sein IQ läge über dem messbaren Bereich, berichtet sie den Gästen ...

Vitus hat sich wieder zurückgezogen, belauscht die Gespräche und hört wie ein Gast die Mutter auf ihre enorme Verantwortung hinweist, die sie für ein solches Talent habe: „Alle großen Weltpianisten waren in ihrer Kindheit Wunderkinder, ja, ohne Ausnahme ...“ Sie müsse ihn jetzt gezielt fördern, das sei sie nicht nur ihrem Sohn, sondern auch der Musik schuldig.

Abends, im Bett, belauscht Vitus die Eltern, die sich überlegen, wie die Förderung ihres Wunderkindes aussehen kann. Die Mutter plädiert dafür, Vitus nicht unter Druck zu setzen, weil er sonst genau das Gegenteil mache ...

Vitus reagiert tatsächlich auf den ausgeübten Druck mit Widerstand; er will nicht vorgeführt, präsentiert werden und simuliert Normalität, spielt zunächst etwas, das einem 6-Jährigen angemessen wäre – die ganze Szene ein Vorspiel, eine Vorwegnahme der späteren Geschehnisse.

Vitus wählt „Hänschen klein“, das Lied vom Sohn, der die Mutter verlässt und zurückkehrt, als diese weint. Wahrscheinlich aber kehrt Hänschen als Hans zurück, und auch Vitus wird seine Mutter verlassen, wird sie enttäuschen müssen, um erwachsen werden zu können. Er ist ein Kind, das mit dem Wissen eines Erwachsenen auf die Welt gekommen ist (so sagt sein Schöpfer Fredi M. Murer in dem Film „Die Vitusmacher“¹) und damit fertig werden muss, wie sehr die Welt um ihn herum nichts mehr will als Normalität.

Vitus hat Schwierigkeiten, zunächst im Kindergarten, wo er lieber Schach spielt, als Bilderbücher anzuschauen, später in der Schule, wo er die Lehrenden ständig überfordert.

Finanziell geht es der Familie nicht sehr gut; um sich ein Klavier leisten zu können, hat die Mutter ihre Bürostunden aufgestockt. Doch der technisch versierte Vater macht eine Erfindung: das Hörgerät als Schmuckstück, und mit dem Aufschwung der Firma geht es auch finanziell aufwärts. Die Mutter kann und will nun zuhause bleiben (– zum Ärger des Sohnes, der sich in Isabel, seine Kindersitterin, verliebt hat). Sie steckt ihren ganzen Ehrgeiz in die Förderung ihres Sohnes. Dieser

1 Die Vitusmacher, Dokumentation über die Dreharbeiten, Teil der Bonus-DVD zum Film „Vitus“, Schwarz Weiss Filmverleih.

flüchtet sich vor den mütterlichen Ansprüchen immer öfter zu seinem Großvater, dem Schreiner, der mit ihm eines Tages herausfinden will, was aus Vitus mal werden soll.

Filmausschnitt 2 DVD-Kap. 7 („Ratschläge vom Großvater“)

Der nun 12-jährige Vitus (Theo Gheorghiu) macht einen Spaziergang mit dem Großvater, durch den Wald, bei Regen, an einem Fluss entlang. Der Großvater zählt auf: „Forscher, Architekt, Chemiker, alles nicht ...?“ „Nein“, meint Vitus. – „Vielleicht bist du ja doch der geborene Schreiner und könntest später meine Werkstatt übernehmen?“ hofft der Großvater. „Nein“, auch dazu, Vitus.

„Wie wär’s mit Banker, Taxifahrer ... jetzt weiß ich’s!“ unterbricht sich der Großvater: „Pilot!“ und nochmals, mit allem Nachdruck: „Pilot!“ als Vitus wieder verneint.

Da hält der Großvater an, bittet Vitus, den Schirm zu halten, und wirft seinen geliebten alten grauen Hut mit Schwung auf die andere Seite des Baches. Zum Enkel:

„Wenn du dich nicht entscheiden kannst, dann musst du hie und da etwas von dem, was du besonders gern hast, über den Bach werfen! Capito?“²

„Ja!“ sagt Vitus.

„Normal“ will der jetzt 12-jährige Vitus am liebsten werden, und er will sich den Zeitpunkt seiner endgültigen Identitätsfindung selbst heraussuchen. Seine Mutter wird ihm „nie verzeihen“, dass er sich geweigert hat, der Klavier-Koryphäe vorzuspielen, bei der sie einen Vorstellungstermin erwirkt hat. Doch was wird die Mutter ohne ihn machen, dem sie ihr Leben verschrieben hat? Bald gibt er noch ganz andere Anlässe zur Sorge: Manchmal müsse man etwas einem sehr lieb Gewordenes aufgeben, um seinen Weg zu finden, das hatte der Großvater gesagt. Mit den Flügeln, die ihm der Großvater einmal geschreinert hat, stürzt sich Vitus vom Balkon; als er im Krankenhaus aufwacht, scheint er ein anderer zu sein. Sein IQ ist plötzlich im Normalbereich, die Fähigkeit, Klavier zu

2 Auf der Bonus-DVD erzählt Murer, wie es zu diesem Spruch kam, der ursprünglich heißen sollte: „Wenn man nicht weiter weiß, muss man den Hut über den Bach werfen“. Das erschien zu kryptisch; Murer erklärt: „Mein Vater sagte immer, etwas, das einem lieb ist, soll man über einen Fluss ohne Brücke werfen. Entweder verlierst du es, oder du findest einen Weg, wie du über den Fluss kommst“. Für die Endfassung wurden diese Sätze wieder etwas gekürzt.

spielen, scheint verloren. In der Schule verhält er sich wie die anderen, findet Freunde. Doch dann geht die Firma des Vaters fast Bankrott, das Geld des Großvaters reicht nur noch für fünf Jahre Lebensunterhalt, die Mutter wird depressiv. Doch ihr Sohn entwickelt einen genialen Plan.

Vitus geht an die Börse. In kürzester Zeit macht er sich mit ihren Mechanismen vertraut, der Großvater vertraut ihm seine gesamten Ersparnisse an, und damit machen die beiden das große Geld. Der Großvater, der immer Pilot werden wollte, kann sich endlich einen Flugsimulator leisten, dann sogar ein Flugzeug. Vitus, der im Internet als Dr. Wolf fungiert, macht seiner ehemaligen Kindersitterin einen Antrag, den sie gerührt und lachend abweist.

Der letzte Umbruch ist der Tod des Großvaters, der seinem Sohn und seiner Schwiegertochter einen Abschiedsbrief hinterlassen hat. Er enthält eine wichtige Offenbarung:

Filmsichtung 4 DVD-Kap. 15 („Der Abschiedsbrief“; Das Schlusskonzert)

„Liebe Helen, lieber Leo, lieber Vitus, habe ich euch schon gesagt, dass ich euch liebe? Vielleicht, aber bestimmt nicht oft genug. Also: Ich liebe euch, Helen und Leo, ihr seid das schönste Paar seit der Erfindung der Ehe, und du, Vitus, bist mein bester und treuester Freund, ihr macht mich glücklich. Jetzt, in diesem Augenblick, und immer, wenn ich an euch denke. Denn auf eurer Liebe füreinander steht die Welt. Kein Wunder ist daraus ein wundersamer Mensch wie der Vitus hervorgegangen.

Bitte verzeiht mir jede Minute, die ich ihn euch geraubt habe. Dafür werde ich euch jetzt, im Tod, ein Geheimnis verraten, welches ich Vitus versprach, zu halten, solange ich lebe.

Euer Vitus ist nicht auf den Kopf gefallen, sein Kopf funktioniert so prächtig, dass er sogar wusste, wie er uns alle an der Nase herumführen konnte ...

Aber nehmt es ihm nicht übel. Wie sonst konnte ein Kind einer Welt entrinnen, für die es eigentlich viel zu gescheit ist?

Lebt wohl.

Euer Großvater.“

Während Helen den Brief liest, zusammen mit Leo, hat Vitus das Flugzeug seines Großvaters gekapert und fliegt mit ihm direkt zu der „Fledermaus“, wie er seine zukünftige Klavierlehrerin, jene Koryphäe, von der er jetzt ler-

nen möchte, zunächst zärtlich genannt hatte. Sie bereitet ihn auf das erste große Konzert vor, mit dem der Film schließt.

Um sich zu schützen und seinen Weg selbst herausfinden zu können, hat Vitus eine Normalität spielen müssen, die die Pläne seiner Mutter zunichte machte.

Wenn sie am Schluss erlöst wird, indem endlich in einem glücklichen Augenblick ihre Träume wahr werden, muss sie erkennen, dass der Sohn unabhängig von ihr erwachsen geworden ist. Die Blumen am Ende des großen Antrittskonzerts überreicht nicht sie ihm, sondern Vitus' große Liebe, Isabel.

Er wollte mit Vitus die Menschwerdung eines außergewöhnlichen Kindes erzählen, so Murer, und der zwar vertraut klingende, aber doch sehr ungewöhnliche Name „Vitus“ lässt an seine Wurzel „Leben“ denken. Es wird das Drama eines Jungen erzählt, der genau das werden will, was seine Eltern gerne möchten, aber er muss ihre Erwartungen unterlaufen, um das werden zu können, was er will und was er ist.³

Alle Generationen müssen im Verlauf der Filmerzählung dasselbe lernen: Los-Lassen. Sein-Lassen, den Anderen gewähren lassen, ohne die Verantwortung für ihn, die Beziehung mit ihm aufzugeben.

Durch sein Lebensalter hat es der Großvater in gewisser Weise am leichtesten. Die Gelassenheit des Alters überträgt sich am fruchtbarsten beim Enkel, seine Kinder sind zu beschäftigt, um den komischen Alten so ernst zu nehmen, wie es auch ihnen gut täte.

Die Eltern verkörpern die Generation zwischen dem Wunderkind und dem Weisen, und sie scheinen am orientierungslosesten und verlorensten zu sein. Ihre Kindheit scheint wie ein ferner Traum, und das Alter ist noch nicht so fortgeschritten, dass sie alle Träume bereits aufgegeben oder – wenigstens zum Teil – verwirklicht hätten. Sie leben ganz in ihrer Gegenwart. Was bleibt ihnen, die sich mit ihrer Betriebsamkeit

3 Vitus macht also das Gegenteil von Harry Potter – siehe dazu Martina Kumlehns Beitrag in diesem Band. Harry Potter versucht, den Erwartungen seines Mentors/ seiner Elternersatzfiguren zu entsprechen, um sich am Ende hereingelegt zu fühlen (er war das Lamm, das zur Schlachtbank geführt werden sollte), erkennt dann aber, dass gerade das Einverständnis mit seiner vollständigen Opferrolle den ‚Sieg‘ über das Böse bringt. Vitus opfert nur etwas von sich, ein Teil von ihm muss (vorläufig) sterben, damit sein anderer Teil (über-)leben kann.

von den Sachzwängen aufsaugen lassen, die das Beste für ihr Kind wollen und dabei alles falsch zu machen scheinen? Die ständig vom Scheitern bedroht sind, was ihre gesellschaftliche und berufliche Stellung, was die Erziehung angeht? Auf-Hören, könnte man sagen, Inne-Halten, wenigstens der Möglichkeit nach, von Zeit zu Zeit.